

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Angebot für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 212. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 60 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 13. September 1910

Anzeigenpreis (im Vorraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Unsere Seewehr.

„Wilhelms Spielzeug“ soll, wie englische Blätter kürzlich höhnend ausposaunten, der verstorbenen Briten-Flotte die deutsche Kriegsschiff-Flotte benannt haben. Der Ausdruck stand auf demselben Blatt wie einst jenes hoffärtige Wort der Quibow, der Krachts und der Ibenplive, das den ersten Hohenzollern in der Brandenburger Mark „Nürnberger Land“ titulierte. Wie die Herren auf Blau und Frieslad und den anderen märkischen Fürstentümern schon nach ein paar Jahren vor dem Nürnberger Burgfrieden zu Kreuze kriechen mußten, so hat auch Kaiser Wilhelm VII. gar bald inne werden müssen, daß es mit „Wilhelms Spielzeug“ doch eine recht ernste Bewandnis hat: Seinen Ministern, seinem Volke und nicht zuletzt sich selbst begann die junge Kriegsschiff-Flotte Deutschlands nach und nach Kopfweh zu machen. Und die Ursache vor „Wilhelms Spielzeug“ war es, die die deutsche Seefahrtspolitik gebirgt, und die, nach dem Scheitern dieses schwarzen Planes, auch heute noch die gesamte englische Welt beherrscht. Und nicht nur die Briten, auch ihre neuerdings guten Freunde und alten Nachbarn, die Herren Franzosen, halten sich bereits für verpflichtet, sich den Kopf für die Engländer gegen der machtvollen Entfaltung deutscher Wehrhaftigkeit an der See zu zerbrechen. Herrn de Lanessans Klage, daß die französische Regierung durch die Verarmung der maritimen Streitkräfte im Mittelmeer die Nordsee von Verteidigungs- und Angriffsmitteln entblöße, ist in mehrfacher Hinsicht sehr interessant. Namentlich aber in ihrer Begründung, in dem Hinweis darauf, daß durch die russische Regierungsmäßnahme die Gefahr eines russischen Seeeingriffs mit nachfolgender Truppenlandung in England erheblich vermehrt werde. Herr Lanessan hat gerade heraus — und er muß es wissen, denn er war einmal Minister — daß für die Briten der Hauptwert der Allianz mit Frankreich darin gelegen habe, daß die Flotte der französischen Flotte in der Nordsee eine vollständige Sicherung Englands gegen einen deutschen Angriff bedeutete. Das heißt auf deutsch: England glaubt eine fremde Unterstützung der deutschen Seemacht nicht brauchen zu sein. Oder es zweifelt wenigstens daran, daß seine eigene Flotte allein der deutschen gewachsen sei. Das Herr Lanessan, wohlgerne ein Marineminister! —

Die Frage, ob diese Einschätzungen zutreffen, wollen wir hier nicht bis ins Einzelne untersuchen; eine wirklich überzeugende Antwort könnte allein der Ernstfall geben. Aber die ist gottlos, dank der Wiederkehr der Besonnenheit in den maßgebenden politischen Kreisen Englands — dank der Stärke der deutschen Seewehr — wohl zu bejahen. Es handelt sich also um eine rein politische Frage.

Aber schon daß diese Frage überhaupt gestellt werden konnte, und gestellt von Fachleuten, schon das ist bemerkenswert und vom deutschen Standpunkt aus erfreulich. Welche Rolle unserer Nation betrachten unsere Flotte immer noch als eine Bagatelle im Vergleich zu der britischen Armada, die immer noch an dem törichtsten Wort eines unbedachten, weil verabschiedeten, schriftstellenden Kapitäns von den „schwimmenden Särgen“, und sie nennen, im Ernstfall würden unsere „Röhre“ und „Schiffchen“, wie man hier und da in Deutschland auch heute Dreadnoughts immer noch kleinmütig oder fröhlich zu bezeichnen beliebt, für die Britenflotte nicht viel mehr als Kanonenfutter abgeben. Diesen Kleingeistern wird die Erwägung, die die nächstbesten und sachverständigen Seemänner, England und Frankreich, der Kampfkraft unserer Marine angeeignet lassen, nun hoffentlich endlich den Star streichen. Ihnen und ihren gedankenlosen Nachkommen.

In der Verstärkung unserer lange vernachlässigten Seewehr zu einer achtunggebietenden Streitmacht hat sich unser Kaiser politischer Weitblick aufs schlagendste bewiesen. Das sieht jetzt nachgerade alle Welt ein. Denn der Welt ist klar geworden, daß die deutsche Nation es um dem Respekt des Auslandes und vor allem unserer Väter und Vorfahren vor diesem schmerzhaften Krieges-Vertrag zu verdanken hat, wenn sie vor einem Waffen-Vertrag bewahrt blieb, der — gleichviel wie er ausging — immer verdröhlende Folgen für unsere Arbeit und unsern Wohlstand haben mußte. Wir wollen die gute Senf für unsere Seewehr, die in Herrn Lanessans sorgenvollen Augen liegt, zufrieden buchen. Und wir können das um so zufriedener, als unser maritimes Kriegsinstrument, die Flotte, wie unser Landkriegsinstrument, das Heer, ein wirkliches Friedensinstrument ist. Wie die Tatsache, daß der Respekt vor ihm uns einen schweren Krieg erspart hat, direkt und wie auch Herrn Lanessans Auf-Regung indirekt es aufs neue beweist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Am 1. November ab der Postverkehr eingeführt. Das Reich postamt hat mit der belgischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, nach dem die Posten und Einrichtungen im Verkehr mit Belgien und wie im Verkehr mit Österreich-Ungarn und der Schweiz. Die Gebühren für Überweisungen nach

Belgien werden mit $\frac{1}{2}$ vom Tausend des überwiegenen Betrages berechnet, für die Überweisung vom Ausland wird keine besondere Gebühr erhoben werden. Der Überweisungsverkehr mit Österreich-Ungarn und der Schweiz besteht seit dem 1. Februar d. J.

+ Von der „Kölnischen Zeitung“ wird demitiert, daß der Reichskanzler eine Wahlparole für die kommenden Reichstagswahlen ausgegeben habe. Der Kanzler habe bisher, so schreibt sie, weder eine Wahlparole in dem von der „Frankf. Ztg.“ angegebenen Sinne, noch überhaupt eine Wahlparole ausgegeben, auch nicht in vertraulichen Gesprächen. Damit erledigt sich zugleich die in einigen Zeitungen zu findende Angabe, daß die Mitteilung der „Frankf. Ztg.“ vom Reichskanzler veranlaßt oder im Einvernehmen mit ihm erschienen sei.

+ Das gewerbliche Unterrichtswesen wird auch im nächsten preussischen Staatshaushalt wieder eine Förderung erhalten. Im laufenden Etat sind für das gewerbliche Unterrichtswesen etwa 12 Millionen Mark ausgeworfen. In der letzten Zeit steigerte sich die betreffende Summe um jährlich fast eine Million Mark. Allerdings ist auch das gewerbliche Unterrichtswesen in den letzten 26 Jahren, in denen es dem Ministerium für Handel und Gewerbe unterstellt ist, in erfreulichster Entwicklung begriffen gewesen. Im Jahre 1908, dem letzten, dessen Statistik vollständig vorliegt, wurden in Preußen 1719 gewerbliche und 381 kaufmännische, zusammen 2100 Fortbildungsschulen mit rund 380 000 Schülern, betrieben, und in 204 Fachschulen, nämlich den Bausewerke-, Maschinenbau- und sonstigen Metallfachschulen, den Handwerker- und Kunstgewerbeschulen, Textil-, Keramischen und anderen Spezialfachschulen wurden in demselben Jahre 44 300 Schüler unterrichtet. Für das gesamte, der Handels- und Gewerbeverwaltung unterstellte Unterrichtswesen und die Meisterkurse werden, wie schon gesagt, nach dem laufenden Etat 12 Millionen Mark an Staatsmitteln dauernd aufgewendet. An außerordentlichen und einmaligen Ausgaben, insbesondere zur erstmaligen Ausstattung der Schulen mit Lehrmitteln, sind außerdem noch in den Jahren 1885 bis 1909 im ganzen rund 4 530 000 Mark bereitgestellt.

+ Durch königliche Verordnung ist in Preußen soeben die Verleihung der tierärztlichen Doktorwürde geregelt worden. Den tierärztlichen Hochschulen ist das Promotionsrecht verliehen worden, nachdem das preussische Kultusministerium seine früheren Bedenken hiergegen aufgegeben hat. Diese Bedenken beruhten vor allem darauf, daß auch andere Fachhochschulen das Promotionsrecht für sich in Vorschlag bringen könnten.

+ Im Finanzministerium des Königreichs Sachsen hat sich ein Personenwechsel vollzogen. Dr. von Rüger, der das Portefeuille der Finanzen seit acht Jahren inne hatte, trat von seinem Amt zurück. An Stelle Rügers wurde der Ministerialdirektor Geheimrat Kurt von Seydewitz zum Finanzminister ernannt.

Der bisherige Finanzminister Dr. von Rüger, der im 78. Lebensjahre steht, wurde 1886 zum sächsischen Generalstaatsanwalt, 1901 zum Justizminister ernannt. In dieser Stellung blieb er aber nur kurze Zeit, da ihm schon am 10. Februar 1902 nach dem Sturz des Finanzministers von Baudorff durch die konservative Mehrheit des Landtages das Finanzministerium übertragen wurde. Er hat in den acht Jahren, während denen er an der Spitze dieses Ressorts stand, mit großer Energie Ordnung in der Verwaltung geschaffen und die zeitweise ungünstigen Finanzen seines Landes wieder in Flor gebracht. Dieser zum großen Teil auf großer Sparsamkeit beruhende Erfolg war nicht zu erringen ohne heftige Kämpfe im Landtag, bei denen Dr. Rüger seinen Standpunkt in der Regel mit äußerster Fähigkeit zu vertreten pflegte. Der neuernannte Finanzminister von Seydewitz gehört einer alten sächsischen Adelsfamilie an und ist jetzt etwa sechszig Jahre alt. Er ist in allen Details des sächsischen Finanzwesens außerordentlich erfahren. Politisch ist der neue Minister wenig hervorgetreten. Im allgemeinen ist wohl anzunehmen, daß er das ihm übertragene Amt im Geiste seines Vorgängers weiterführen wird.

+ Angeordnet beabsichtigt das Reichsschatzamt, eine Erweiterung der Zündwarensteuer vorzunehmen und Angewandter aller Art dem Zündwarensteuergesetz zu unterstellen. In Frage kämen hierbei die bekannten Taschenfeuerzeuge, Zündanzünder, Billenzündkerzen und andere Sorten. Von seiten der Hauptzollämter werden bereits bei der beteiligten Industrie hierüber Erklärungen eingeholt. Wie hierzu die „Rundschau“ für die Installationen, Beleuchtungs- und Blechindustrie berichtet, hat eine in Berlin abgehaltene Versammlung der Feuerzylinderindustriellen beschlossen, Einspruch gegen die geplante Besteuerung der Zündkerzen beim Reichsschatzamt zu erheben.

+ Die bayerische Regierung hat in Sachen der Fleischsteuerung die Bezirks-Verwaltungsbehörden angewiesen, schleunige Erhebungen vorzunehmen, und zwar über den gegenwärtigen Stand der Rinder- und Schweinezucht, insbesondere über die Aufzucht von Jungvieh, über die Rinder- und Schweinemast, über den Verkauf von Fleisch in den Verwaltungsbereichen selbst, über die Zufuhr und Ausfuhr von Schlachtvieh, über die Ausfuhr der Fleischverarbeitung und über allenfallsige Maßnahmen zur Erleichterung der Fleischversorgung.

+ Wahrscheinlich wird das im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Vorbereitung befindliche neue Wassergesetz dem preussischen Landtage in der nächsten Session noch nicht vorgelegt werden. Der Grund hierfür ist im wesentlichen darin zu suchen, daß das Gesetz infolge der völligen Neubearbeitung der Materie kaum rechtzeitig fertiggestellt werden kann; es würde dem Landtage erst so spät zugehen, daß kaum noch auf eine Verabschiedung zu rechnen wäre. Außerdem liegt es auch in der Absicht der Regierung, die nächste Landtagsession nicht allzu sehr zu belasten.

Großbritannien.

* Dieser Tage fand vor einem britischen Kriegsgericht die Verhandlung gegen den Artillerieleutnant Sutor statt, der in einer Broschüre die englische Armee abfällig kritisiert hatte. Bei der Schlussverhandlung machte der Angeklagte eine Anzahl aufsehererregender Äußerungen. Er erklärte, er habe vor Eintritt in die Armee die Rechte auf der Universität studiert und sei auch eine Zeitlang Schuldirektor gewesen. Mittel besäße er nicht und habe daher in der Armee Karriere machen wollen. Doch habe er bald gefunden, daß im Dienst absolut nichts für ihn zu holen war. Seine Arbeit habe dreißig Minuten täglich beansprucht, und selbst diese wären gänzlich vergeudet gewesen. Die Arbeit hätte darin bestanden, daß er Dokumente zu unterzeichnen habe, die weder er noch irgend jemand anders verstehen konnte. Obgleich ihm dies Leben gefiel, hätte er gegen den Wahnsinn des Systems nicht blind sein können. Weiter behauptete Sutor, England besäße keine einzige Garnison, die sich nicht in einem Zustand ständiger Vernachlässigung befände. „Technisch“, so schloß er, „bin ich der Angeklagte, und Sie sind meine Richter. In Wahrheit ist es aber gerade umgekehrt.“ Hiernach wurde die Verhandlung geschlossen. Das Urteil soll in vierzehn Tagen verkündet werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Sept. Wie verlautet, ist eine Reorganisation des Auswärtigen Amtes einstweilen nicht zu erwarten. Man steht auf dem Standpunkt, daß eine Reorganisation noch längerer Beobachtung und reiflicher Erwägung bedürfe.

Berlin, 12. Sept. Die fortschrittliche Volkspartei hielt gestern hier eine größere Versammlung ab, in der die schwebenden politischen Fragen und insbesondere die letzten Kaiserreden eingehend erörtert wurden. Es sprachen u. a. die Abg. Kovach, Wiener, Fischel und Hausmann.

Frankfurt a. M., 12. Sept. Das internationale sozialistische Massenmeeting, das heute hier stattfand, war von etwa 20 000 Personen besucht. Es sprachen Jaurès, Paris, Reir, Dardie, London, Banderreide, Brüssel, Klöppel, Wien und Clara Zetkin, Stuttgart gleichzeitig von fünf in dem Riesengarten des Livoli verteilten Tribünen über die „Kulturgesellschaft des internationalen Proletariats“. Das größte Interesse fand der Vortrag Jaurès.

Karlsruhe, 12. Sept. Die Altsachsen hielten hier gestern ihren Verbandstag ab. Sie nahmen verschiedene Resolutionen an, u. a. solche über den Ausbau der deutschen Wehrmacht und gegen die Abrüstungsbestrebungen.

Newport, 12. Sept. Eine Depesche aus Managua meldet, es gehe das Gerücht, der frühere Präsident von Nicaragua Madriz habe sich an Bord des Dampfers Victoria der durch zwei Regierungsschiffe beschossen wurde, ergeben; die Victoria habe einen Verlust von 18 Toten und 32 Verwundeten gehabt.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser begab sich nach Mehlau, um dort auf Elche zu jagen.

* Der Kaiser richtete an den Kommandierenden General des XVII. Armeekorps von Mackensen eine Kabinettsorder, in der er den General ermahnt, die Generale, Kommandeure und Offiziere für die gelungene Ausbildung der ihnen unterstellten Truppen seines Dankes zu versichern und die Mannschaften für ihre guten Leistungen zu belohnen.

* Der Oberpräsident von Ostpreußen veröffentlichte einen Erlass des Kaisers, worin der Monarch der Bevölkerung Ostpreußens für die herzliche Aufnahme dankt, die er während seines Aufenthalts in der Provinz gefunden.

* Die Königin-Mutter Marie Christine von Spanien wird demnächst in Budapest eintreffen und dort als Gast der Erzherzogin Klotilde Wohnung nehmen. Wahrscheinlich wird die Königin ständig in Budapest bleiben.

Ergebnisse des Kaisermanövers 1910.

(Mitschnitt unseres Sonderberichterstatters.)

Das Kaisermanöver 1910 ist vorüber. Es hat sich, in weiterer Entwicklung einer bereits in den letzten Jahren wahrnehmbaren Richtung, von den Manövern älteren Stils so wesentlich unterschieden, daß darüber ein paar Worte zu sagen sind.

Die Kritik hat an der Anlage der Manöver der Schlieffenischen Zeit mit Vorliebe die mangelnde Kriegsmäßigkeit ausgesagt. Dieser Vorwurf war begründet, soweit Rücksichten des Oberhofmarschallamts auf den Gang der Handlung einwirkten. Er war vielleicht auch angebracht insofern, als die Manöver in der Nähe eines auf die Massenverwendung von Militärspezialen bereitgestellten Bahnhofs endigten, wobei die Heimfahrt der Truppen nach einem bereits vor dem Manöver festgestellten Abmarschplan erfolgte. Das führte zu allerlei Gefährlichkeiten. Daß der Vorwurf indessen darüber hinaus mehr als ein billiges Schlagwort war, bin ich so frei zu bezweifeln.

Es war eine nicht unbedingt erforderliche Einschränkung der Kriegsmäßigkeit, wenn früher danach gestrebt wurde, die

Das eigentliche des einzelnen Wandertages an einem oder an etlichen nahe beieinander gelegenen Punkten zu vereinigen. Das geschah zur Bequemlichkeit der fülligen Gäste und Zuschauer. Eine ebenbürtige Einschränkung war die Latenzlosigkeit der Eisenbahnabteilung des Generalstabes während der Wechselfälle des Wanders. Im Kriege selbst sind von der unmittelbaren Ereignisse unter der Stunde zu Grunde geänderten Verhältnissen zu leistenden Arbeit der Abteilung Erfolg und Misserfolg in hohem Grade mit abhängig. Für das Manöver war ihre Arbeit bis dahin im wesentlichen getan, wenn die Herren Berlin verlassen. Das ist jetzt anders geworden, insofern, als die endgültigen Verabreichungspläne vom vorher nicht bekannten Ausgang des herbitlichen Kriegs im Frieden abhängig sind. Zum Abtransport müssen da die nächstgelegenen Bahnhöfe, nicht einer, auf dem seit Wochen alles vorbereitet ist, benutzt werden, was natürlich an Entschleunigung, Überfüllung und Unordnungsfähigkeit der beteiligten Offiziere hohe Anforderungen stellt.

Volle Kriegsmäßigkeit
allerdings tritt auch jetzt auf diesem Felde nicht ein, insofern, als ja schließlich doch immerhin an Stelle eines nur zwei oder drei möglichen Abfahrtsorte treten und auf diesen der Friedensverkehr aufrecht erhalten werden muß. Unvergleichlich viel ungünstiger indessen, als auf diesem Sondergebiet, steht es um die Möglichkeit gleichzeitiger Erzielung der gewünschten Kriegsmäßigkeit in strategischer und in taktischer Beziehung. Wir haben diesmal die Kriegsmäßigkeit der Manöver im Sinne der kritischen Schlachten gehabt: es waren Übungen der höheren Führung, Kriegsgliederung und Kriegslage blieben die drei Tage hindurch unverändert. Dafür war die Verführung der einzelnen Soldaten mit Gesichtsbildern großen Stills, mit ihrer dauernden Wirkung auf die kriegerische Phantasie und die Kriegslust der Truppe stark eingeschränkt. Ob damit wirklich ein so großer Vorteil erzielt worden ist, erscheint mir bei Abwägung des einen gegen das andere zweifelhaft. Sollen die großen Manöver der Ausbildung von Führern und Truppe gleichmäßig dienen, so müßten sie statt drei Tage hindurch mindestens eine Woche lang fortgesetzt werden. Auch dann müßte ihre Kriegsmäßigkeit unvollkommen bleiben, so lange man sich nicht entschließt, scharf zu schießen, dem Bauern die Kühe aus dem Stall zu treiben und dergleichen. Mit andern Worten: volle Kriegsmäßigkeit gibt es nur im Kriege selbst; im Frieden wird weder ein Schlagen noch ein Morden sie über eine gewisse Grenze hinaus erreichen. Jedenfalls hatte das frühere System der Erzielung häufigerer Gefechtsbilder und des Veranlassens aller Waffen durch tägliche Änderungen nach Kriegsgliederung und Kriegslage auch seine Vorteile.

Wir haben diesmal echte „Tote“ und „Verwundete“ gehabt. Wir hatten erschossene Gänse, außer Gefecht gesetzte Geschütze, und auch die Bagagen sollten vollständig kriegsmäßig behandelt werden. Aber die „Toten“ und „Verwundeten“, die erschossenen Gänse und die zusammengekauften Batterien wuchsen über Nacht — d. h. immer noch mitten im Gefecht — ihrer Truppe wieder zu, weil man sie doch nicht gut vom weiteren Manöver vollständig ausschließen konnte. Und die Ernsthaftigkeit der Behandlung gegnerischer Bagage fand darin ihre Grenze, daß sie nicht weggenommen werden durfte. Denn sonst wäre der „Feind“ ernsthaft in Verlegenheit gekommen. Kurz und gut, mit der vollen Kriegsmäßigkeit war es auch diesmal nur so. Das ändert im übrigen nichts daran, daß sehr hübsche Ergebnisse erzielt worden sind. Das unsichtbare Marschieren wurde seitens beider Korps mit hoher Geschicklichkeit geleitet; einwandfrei zu bemerken ist, daß das Gelände ihm sehr günstig war. Ebenso war die Einteilung der Truppe gegen Feuer im Gefecht ausgezeichnet. Mit großem Geschick hat das erste Korps sich seiner Aufgabe, die es in die Verteidigung wies, durch die

das 17. in dieser Weise heranzulegen. Es hat einfach während des dreitägigen Gefechts

den Gegner sich zu Tode marschieren lassen, so daß dieser, als es endlich zum Angriff auf die rote Hauptstellung kam, trotz numerischer Überlegenheit seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen war, was zum Abbruch des Wanders schon bei Tagesanbruch führte. Die Gefahr des Versagens, die bei seiner Verbannung durch die Theorie geführt hat, liegt darin, daß der Feind die Besetzung der Scheinstellung pöden kann, noch ehe es ihm gelungen ist, sich zu entfernen, was zu einem nicht gewollten Entwicklungsgefecht oder anderenfalls zur Vernichtung der überfallenen Truppe führen kann. Doch ist es dem General von Kluck, dem Führer der Ostpreußen, am Oberländerkanal wie bei Talpitten gelungen, mit heiler Haut abzugehen.

Das ganze Manöver war ein ununterbrochenes Gefecht, was damit, daß es zu Gefechten in früherer Art nur wenig kam, nicht in Widerspruch steht. Der Kampf währte also auch die Nacht über fort, in der Nacht zum letzten Wandertag in Gestalt eines schweren Artilleriekampfes, währenddessen Scheinwerfer und Leuchtraketen das Gelände erhellten. Das nächtliche Gefecht, die Scheinwerfer und Leuchtraketen, waren eine Neuheit des diesjährigen Wanders. Eine zweite war das nahezu vollständige Verschwinden des Meldereiters auf dem Gefechtsfeld. Das Feldtelefon hat ihn verdrängt.

A. Zimmermann.

Kongresse und Versammlungen.

Reinbunkongress. In Kolmar i. Elz. wurde der 25. Deutsche Reinbunkongress abgehalten. Weinbauwanderlehrer Matern (Würzburg) referierte über das Thema: „Ist eine Einschränkung unseres Weinbaues angezeigt?“ Weitere Punkte der Tagesordnung betrafen die Befämpfung des Reu- und Sauerwurms sowie den neuzeitlichen Vogelschub.

Christlich-sozialer Parteitag. In Siegen hielt der 14. Christlich-sozialer Parteitag seine Beratungen ab. Abgeordneter Behrens gab ein längeres Referat über die politische Lage. Weiter sprachen Volkssekretär Grotopah, Verwalter über Beamtenfragen, Landwirt Schmidt, Abg. über Landwirtschaftsfragen und Bürgermeister Belsch über Handwerkerfragen.

Deutscher Juristentag. Am dem 30. Deutschen Juristentag in Danzig nahmen etwa 400 Juristen teil, darunter eine größere Zahl von berühmten Rechtslehrern und höheren juristischen Würdenträgern. Senatspräsident Dr. Olshausen (Leipzig) eröffnete die Verhandlungen und teilte mit, daß die ständige Kommission des Deutschen Juristentages diesem vorschläge, daß Präsidium auch dieser Tagung wieder seinem Ehrenvorsitzenden Geheimen Justizrat Professor Dr. Heinrich Brunner (Berlin) zu übertragen. Geheimrat Brunner erklärte, daß er die Wahl mit Dank annehme. Dann begrüßte der Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. Visco den Juristentag. Er führte aus: Die Bedeutung verdrängt der Juristentag der Tatsache, daß hier Theorie und Praxis, Rechtsgelehrte, Richter und Rechtsanwältinnen vollkommen vereint seien und durch dieses vereint Marschieren jede Einseitigkeit der Auffassung unmöglich machen, und noch mehr seiner Beschränkung gegenüber den gesetzgebenden Gewalten. Stets habe der Juristentag vermieden, irgendwelche Anträge an die gesetzgebenden Körperschaften zu richten, stets habe er nur durch die Kraft der allgemeinen Überzeugung wirken wollen. Die allgemeine Überzeugung der Juristen, die in den Beschlüssen der Juristentage niedergelegt ist, habe nicht nur bei der Öffentlichkeit, sondern auch bei den Regierungen die größte Beachtung gefunden. Das Reichsjustizamt werde auch den Beschlüssen der diesjährigen Tagung des Juristentages das größte Gewicht beilegen.

Innungsverband Deutscher Baugewerkmeister. Der Delegiertentag des Innungsverbandes Deutscher Baugewerkmeister in Danzig sprach sich entschieden gegen die Reichsverkürzungswachsteuer aus. Zum mindesten solle nur der unverdiente Wertzuwachs besteuert und der Wert der eigenen Arbeit den Baugewerbetreibenden in Abrechnung gebracht werden. Bei Erledigung der Kassengeschäfte wurde mitgeteilt, daß die Einnahmen des letzten Jahres 9970 Mark, die Ausgaben 13375 Mark betragen. Der Etat für 1910/11 wurde auf 12000 Mark festgelegt. Es folgte die Wiederwahl des bisherigen geschäftsführenden Ausschusses. Als Tagungsort für den nächstjährigen Delegiertentag wurde Regensburg gewählt.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 14. September.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁹	Mondaufgang	4 ⁴⁵ R.
Sonnenuntergang	6 ¹⁸	Monduntergang	11 ¹⁷ R.

1321 italienischer Dichter Dante Alighieri in Florenz geb. — 1760 italienischer Komponist Luigi Cherubini in Florenz geb. — 1789 Alexander von Humboldt in Berlin geb. — 1813 Theodor Storm in Husum geb. — 1852 britischer Feldherr Lord Wellington in Dover gest. — 1887 Dichter Friedrich Schiller in Göttingen gest. — 1901 Max Klinger, Präsident der Deutschen Staaten, infolge eines Attentats gest.

Mit Gewalt. Zu Bernay in der Normandie gab es wieder ein schweres Eisenbahnunglück. Der nach den Schütterungen der Seele leicht, nach unerbörten Schrecknissen und graulichem Unheil, der mag an den Verichten der nächsten Begebenheiten sich aufregen, sein Gemüte sich dem Nachdenken aber verdichtet sich das Geschehen auf einen zu einem Gleichnis für das geistige Leben. Eine Stunde hat der Zug sich veripet. Nun will er mit dem die entweichende Zeit einholen. Das geht so in einem von 100 Kilometern in der Stunde. Und das Verbrechen legt sich auf die Schienen. Sieben Tote hat die wilde Fahrt gefordert. Viel, aber doch wie gering gegen das, was die im Ertragen verlorenen Lebenszeit, im Schmerz der guten Gelegenheit, die ungenützt dahinsog, in der Nacht der Sünden des Vergessens und Unterlassens sich vermehren sich zerreißend, sich bis zur Selbstvernichtung marieren, ein Jüngling, dessen Herz die Reinheit verloren, und ein Gotteshaus und schlug sich in dem Rauch des reumütigen Verens wild und heftig an die Brust. Als wollte er sich laien. Sein Opfer war also groß, daß ein braunroter Beter, der neben ihm stand, aufmerksam wurde. Er war lächelnd. Und er sagte sich, klopfte dem Jüngling auf die Schulter und sagte freundlich: „Mein lieber, junger Mann, lassen Sie ab! Mit Gewalt geht es nicht.“ Aber was in unserm Leben, beim Schaffen wie beim Nüchternen den Weg, den wir gegangen, so einen freundlich warnenden Nachbarn hätten, dann wäre es gar wohl um die Welt bestellt. So aber stehen wir meist einsam an den Kreuzwegen und wissen nicht, wohin wir die Schritte setzen sollen. Denn seltsam: sie gehen beide von der gleichen Kreuzung aus; der Weg der Gleichgültigkeit, die der Weg, welche in uns ruhen wollte, die Reize aufzuheben, und der Weg der Gewalt, die alle Veräumnisse und Verfehlungen nun mit 100 Kilometern Geschwindigkeit ausgleichen müßte. Das scheinen zwei ganz verschiedene Wege zu sein. Aber sie führen auf das gleiche Ziel. Die Gleichgültigkeit, die sich beraubt, und die Gewalt, die zur Entfaltung ruft, führen zur Selbstvernichtung. Die Besonnenheit und der gesunde Sinn lassen nicht sinken, aber den Sinkenden rufen sie sicher empor. Es gibt ein Verwinden, das heißt, und es bögern, das eilt.

Hagenburg, 13. September. (Turnerisches.) In Gouturnfahrt am letzten Sonntag nach Ems wird recht lange in der Erinnerung der Teilnehmer fortleben. Von hier und Altstadt hatten sich ca. 100, im Ganzen vom Gau 600 Personen beteiligt, darunter 60 Turner. Der ganze Gau traf sich bei Montabaur, woselbst photographische Aufnahme erfolgte, die nachmittags nach Ems zu haben waren. Auch die hiesige und Müllbacher Musik nahmen in voller Stärke teil und durch wirklich gediegene Marschmusik sehr zur Förderung der Stimmung bei dem angestrengten Marsch auf Landstöße bei. In Ems erwartete die Turnfahrer eine zweite Musik; dann gings zum Benediktiner Bürgermeister Schubert begrüßte die Turnfahrer, Vertreter Schmud sprach goldene Worte vaterländischen Geistes, 2 allgemeine Lieder schlossen die ergebnisreiche Feier. Kränze wurden niedergelegt am Benediktiner und am Kaiserdenkmal. Dann gings zum Föckelsaalbau. Die Turner gelangten voll der herrlichen Eindrücke, allerdings herzlich müde, abends wieder behalten hier an. Die Wanderer, welche von hier über Selters gegangen waren, hatten eine Marschzeit von 8 Stunden.

Altentkirchen, 10. Sept. Ein bedauerlicher Unglücksfall machte den Schluß des ersten Ausstellungstages. Von der Bindweider Musikkapelle, welche heute dem Festplatz konzertierte, erlitt ein Musiker einen Herzschlag, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Das Haus der Geheimnisse.

Roman nach dem Englischen von Clara Rheinau.

7) (Nachdruck verboten.)

wollte ihn weder anheben, noch einen Blick darauf werfen, aber trotzdem bewachte ich das Papier auf. Dann kam sein plötzlicher Tod, und Sie wissen, was folgte.“

„Ich weiß es, Wylord.“ — „Als ich die erste Erschütterung überwunden hatte und wieder zu ruhigem Handeln fähig war, entdeckte ich, daß mein Sohn sein ganzes Vermögen, das sich in den Händen meines Bankiers befand, erhoben hatte. Da ich nie mehr davon hörte, vermutete ich, daß er es seiner Frau zugeschrieben hätte. Es war eine große Summe, etwa zehntausend Pfund, und er besaß freies Verfügungsrecht darüber.“

„Konnten Sie dem Geld nicht nachforschen, Wylord?“ — „Ich tat es, aber es scheint, daß es in alle Winde zerstreut worden ist. Die Summe war ihm in Banknoten ausgehändigt worden, und trotz vielseitiger Nachfragen konnte ich nicht erfahren, daß auch nur eine davon eingelöst wurde.“

„Wahrscheinlich waren sie außer Landes gekommen.“ — „Das ist auch meine Ansicht. Der Vater seiner Frau hatte Oxford verlassen, als ich Erkundigungen nach ihm einzog. Verschiedener schlechter Streiche wegen, denen ich nicht weiter nachforschte, hatte er seine Stellung verloren. Die Schande fiel natürlich auch auf die Tochter, und sie war noch vor ihrem Vater abgereist.“

„Aber wenn sie ihre Heimat beweisen könnte?“ — „Dann fragte ich nicht. Ich wollte am liebsten mit der ganzen Geschichte nichts zu schaffen haben. Meine Gefühle haben sich geändert. Ich werde alt und möchte so viel als möglich gut machen, was ich an meinem armen Jungen gefehlt.“

„Sie wünschen also seine Frau aufzufuchen?“ — „Nein, sein Kind, seine kleine Tochter. Nach dem Großvater suche ich schon seit einiger Zeit. Vor zwei Tagen gelang es mir, ihn zu finden.“

„Wo ist er?“ — „Er war in Newgate. Gestern wurde er gehängt.“

„Allmächtiger Himmel! Er war der Mörder jenes unglücklichen Matrosen?“

„Leider ja. Aber ich glaube, daß er sich nur des Totschlags schuldig gemacht hat. Sicherlich war es kein über-

legter Mord.“ — „Ich stimme Ihnen völlig bei, Wylord. Aber bitte, sagen Sie mir alles, was Sie von der Sache wissen. Vielleicht bin ich in der Lage, Ihnen zu helfen.“

„Es ist nicht viel. Ich besitze die schriftliche Aussage des Mannes über seine Beziehungen zu seiner Tochter, und wenn sie nicht erlogen ist, werde ich vielleicht der Wahrheit auf die Spur kommen. Er sagt, seine Tochter habe nach einer heftigen Auseinandersetzung mit ihm sein Haus verlassen und sich mit ihrem Gatten nach dem Westen Englands begeben, wo ihr Kind geboren wurde. Sie schrieb ihm manchmal, hat aber niemals um Geld. Daraus schloß er, daß sie genug besäße, woher sie es bekommen, danach fragte er nicht. Er selbst war auf Abwege geraten, hatte sich mit einer Bande Falschmünzer und Diebe eingelassen und es war ihm nichts daran gelegen, mit seiner Tochter in regem schriftlichen Verkehr zu stehen.“

Nach einer Weile schrieb sie ihm, daß sie schwer krank sei und daß die Ärzte keine Hoffnung auf Wiedergenehung gaben. Sie bat ihn, sie noch einmal zu besuchen, ehe es zu spät sei. Er konnte ihren Wunsch nicht erfüllen, weil er es damals gerade für nötig erachtete, sich verborgen zu halten. Bald darauf erhielt er die Todesnachricht und nun machte er sich auf den Weg nach dem Westen. Doch auf der Reise dahin wurde er verhaftet und später zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt.

Als er wieder in Freiheit war, ließ er die Sache hängen. Er hatte keine Lust, sich ein kleines Kind auf den Hals zu laden, und dachte, wer die Kleine eben habe, könne sie behalten. Von dem Rang ihres Vaters hatte er keine Ahnung, bis einer der Gefängniswärter eine Autopsie in der Zeitung las und ihm sagte, daß ein Lord Duberly nach ihm suchte. Dieser Mann war es auch, der mir noch eine Unterredung mit dem zum Tode Verurteilten ermöglichte.

„Ist das alles?“ fragte Herr Clavering, als Lord Duberly zu sprechen aufhörte.

„Alles, bis auf eines. Er sagte mir, daß das Kind in die Obhut einer alten Frau gegeben worden sei, deren Namen er sich nicht mehr erinnerte. Er hielt es nicht für unmöglich, daß sie das Kind umgebracht oder ausgeleert habe, wenn das Geld für seinen Unterhalt nicht pünktlich bezahlt worden wäre.“

„An der Tat eine recht verwickelte Geschichte“, sagte

Herr Clavering ruhig, nachdem er alles gehört hatte. „Ich habe schon Schwierigeres zu einem guten Ende gebracht. In keine jemand in Somersetshire, der uns wohl behilflich sein kann.“

7. Kapitel.

In Easton und Cliffield hatten inzwischen die Dagestoorbereitungen Hugo und Lotti eine unerwartete Unterbrechung erlitten. Die Mutter des Brautpaares war schwer erkrankt, so schwer, daß die Ärzte an ihrem Fortkommen zweifelten. Natürlich mußte unter diesen Umständen die Trauung des jungen Paares auf unbestimmte Zeit verschoben werden, und beide fügten sich mit mühevoller Geduld in diese Notwendigkeit.

Nest, nachdem er sich seinen Preis gesichert, kam Hugo ganz gelegen, noch ein wenig zu warten, und auch die junge Brant, die sich des seltsam unbehaglichen Zustands in Hugos Gegenwart noch immer nicht erwehren konnte, freute sich des Aufschubs. Sie mußte sich immer wieder sagen, daß es jetzt ihre Pflicht sei, Hugo zu werden. Hatte er ihr nicht das Leben gerettet? Ein sein tapferes Verhalten läge sie jetzt auf dem Meeresgrunde. So meinte sie und sprach alles, was angenommen Verta Reid, die sich stets in sehr unangenehme Weise lustig darüber machte, daß man Hugo eine Verlobte zugeschrieb.

„Wie kannst du mir so reden, Verta?“ tobte sie einmal in ihrer sanften Weise. „Es ist doch sicher, daß mich aus dem Wasser gezogen hat.“

„Das hätte auch Leon, des Bootsmanns großer Bruder, getan und Sie wären ihm nicht verehrend zu Füßen gefallen“, war die feste Erwiderung. „Eben Sie müssen so entsetzt an, Fräulein, als ob ich eine Gotteslästerung ausgesprochen hätte. Mir wird immer ganz übel, wenn man einen solchen Helden aus ihm macht.“

„Er ist ein Held und ich verehere ihn als solchen, wenn es mir beliebt“, sagte Lotti mit ungewohnter Festigkeit. „Es ist nicht schön von dir, Verta, daß du mir eine schlimme Meinung von ihm beibringen willst.“

„Kommt der Dösel“, rief Verta ausweichend, „und der ist noch nicht bereit. Ach muß mich beeilen.“

Fortsetzung folgt.

ist um so trauriger, als der Bedauernswerte mit fünf unwillkürlichen Kindern hinterläßt. Der verstorbene Musiker heißt Wolf aus Gebhardshain.

Wiesbaden, 12. Sept. Der Landesverband Nassau, der seine Vorstands-Ausschussmitglieder Vertrauensmänner zu einer Versammlung einberufen hatte, berichtet uns über diese Zusammenkunft: Eine außerordentlich anregende Versammlung vereinte am 11. Sept. in Wiesbaden die Vorstands- und Ausschussmitglieder des Landesverbandes Nassau. Sehr zahlreich waren die Geladenen erschienen, und der Eifer, mit welchem sie den Verhandlungen folgten, bewies, daß die Begeisterung, die bei der Gründung des Landesverbandes zu Stande kam, nicht nur nicht verblasst ist, sondern noch im vollen Maße vorhanden ist. Es war wieder eine Versammlung, von der der Vorsitzende Herr Albert Sturm-Wiesbaden in seinen Schlussworten mit vollem Rechte sagen konnte, daß sie von Erfolg gekrönt sein müsse, weil eine so rege Teilnahme an der Sache nicht unbelohnt bleiben wird. Die Versammlung befaßte sich zunächst mit dem Bericht des Vorstandes seit Gründung des Landesverbandes. Der Bericht wurde am 12. Juni zur Feier der Gründung des Landesverbandes eine größere Versammlung. Der Sommer war ausgefüllt mit inneren Arbeiten und der Wahrnehmung wichtiger handelsgerichtlicher und wirtschaftlicher Interessen, über die zwar der Vorstand in den letzten Monaten in allen nassauischen Blättern zum Ausdruck gebracht wurde, von der jedoch der bessere Teil der Mitglieder die wichtigsten Arbeiten hervorgerufen haben. Zunächst wurde die schon längst notwendige Einsetzung eines eigenen Syndikats beschlossen und ein solcher in der Person des Herrn Dr. Martin, bisher Assistent an der Handelskammer des Herzogtums Sachsen-Altenburg, gewonnen. Handelt es sich um die Organisation des Bundes, das demnächst in der Bahnstraße 8 in Wiesbaden verlegt werden wird, so haben die bisherigen Räume sich als unzureichend erwiesen. Der Landesverband nahm ferner Stellung zu dem Verdingungsbescheid, eine sehr interessante Arbeit der ihm angeschlossenen Eisenbahndirektion wegen besserer Zugverbindungen zu werden. Auf seine Veranlassung gewährte das Präsidium verschiedene nassauischen Handwerken Zuschüsse, die Teilnahme am allgemeinen deutschen Innungs- und Handwerkskongress in Berlin gestatteten, und auch wegen der Kostentragung der Berliner Ausstellung durch nassauische Handwerker. Der Kampf gegen die Vogellocher des Bundes hat sich energisch aufgenommen. Angesichts der großen und planvollen Tätigkeit ist es kein Wunder, wenn der Landesverband seit seiner Gründung mächtig gemacht ist. Neben der etwa 400 Mitglieder zählenden Kreisgruppe hat sich über 1130 neue Mitglieder gewonnen und sich aus 24 Ortsgruppen und vier Lokalkomitees, die die Tätigkeit des Landesverbandes ausgearbeitet ist, ein gemeinsames, aber trotzdem lokalen Bedürfnissen Rechnung tragendes Statut enger zusammengefaßt werden. Herr Jäger hat den Landesverband, der im Hinblick auf die außerordentlich kostspielige Arbeit des Landesverbandes noch einen erfreulichen Finanzstand aufweist, wiewohl es zu wünschen wäre, wenn kapitalträchtige Freunde des Bundes nach wie vor noch außergewöhnliche Zuwendungen zu leisten. Zum Kampfe und zur Organisation gehört Geld, und das gewinnen kann man auch im friedlichen Streite. Die Zusammenfassung des gewerblichen Bürgertums zur Abwehr der Übergriffe nicht, wenn keine Mittel vorhanden sind. Der Landesverband der Winterveranstaltungen, über die eine angeregte Diskussion stattfand, verspricht sehr umfangreich zu werden, und der Landesverband sicherlich von größtem Nutzen sein. In der letzten und fast allen in Frage kommenden Orten des Landes werden in der Zeit vom 13. Oktober bis Ende November Propagandaveranstaltungen stattfinden. Insgesamt sind 12 Festtage, doch wird sich deren Zahl im Hinblick auf die Wünsche noch vermehren. Für diese Veranstaltungen stehen zu Gebote die Herren: Dr. Neumann, Otto Berg, Emil Brandt, Hermann Schmidt, sämtlich aus Berlin, zur Verfügung. Die Veranstaltungen sollen in den Orten, in denen Ortsgruppen noch nicht bestehen, solche gegündet oder wenigstens Lokalkomitees gebildet werden, um die Grundlage der Organisation zu verbreitern und auszubauen. Wahrscheinlich werden die Propagandaveranstaltungen, um vielseitigen Wünschen gerecht zu werden, auch im ersten Quartal des neuen Jahres fortgesetzt werden, in dem auch die zahlreichen Handabundlegungen beginnen, die in planmäßiger Verbreitung in ganz Nassau stattfinden werden und für die eine Reihe hervorragender Redner zur Verfügung stehen. Die Vorlesungen werden das ganze weite Gebiet bürgerlichen Wissens umfassen. Darüber wird näheres noch berichtet werden. Die mit der Ausarbeitung eines Entwurfs der Satzungen betraute Kommission, der verschiedene Wünsche zur Berücksichtigung unterbreitet wurden, erhielt das Recht, sich durch Rat und Tat zweckentsprechend zu erweitern; der Entwurf der Satzungen für den Landesverband wie für die Unterverbände soll baldmöglichst vorgelegt werden. Interessante Auseinandersetzungen rief ein Flugblatt des Präsidiums in Berlin hervor, das im Entwurf vorlag. Da der Inhalt auf die Verhältnisse im Westen Deutschlands nicht zutrifft, wurde beschlossen, von einer weiteren Verbreitung desselben abzusehen. Die Tagesordnung fand, wie schon erwähnt, eine außerordentlich lebhafteste Erörterung, an der viele der Anwesenden, darunter auch die in beträchtlicher Zahl vertretenen Damen, teilnahmen. Die Geschäftsstellen verrieten dadurch das lebhafteste Interesse an allen Angelegenheiten des Landesverbandes. Es ist zu hoffen, daß ihr Beispiel zur Nachahmung reizen wird, damit die Mehrheit des deutschen Volkes wieder Freude gewinnt an den Ereignissen des wirtschaftspolitischen Lebens. Nach der Versammlung vereinte ein gemeinsames Mittagessen im gleichen Hotel die größte Zahl der Erschienenen und gab Gelegenheit zu manchem nützlichen Gedankenaustausch.

Nah und fern.

O Reichspost-Freimarkenhäftchen. Freimarkenhäftchen wird die Reichspost im Laufe des Monats Oktober zur Ausgabe bringen. Diese enthalten 12 Freimarken zu 10 Pfennig und 16 Freimarken zu 5 Pfennig, so daß sich ein Verkaufspreis von 2 Mark ergibt. Zwischen den einzelnen Markenblättern befinden sich Lagen von Seidenpapier, um das Ankleben zu verhindern. Die Reichspost wird die Häftchen ohne Zuschlag verkaufen. Ein Teil der Kosten wird durch Geschäftsanzeigen gedeckt. Zunächst wird eine erste Serie von einer Million Häftchen hergestellt und ausgegeben.

O Erwishtes Hochstaplerpärchen. Der nach schweren Urkundenfälschungen und verschiedenen Hochstapeleien aus Berlin flüchtig gewordene Geldagent Margolin und seine Geliebte, die Kabarettfängerin Ernestine Fröhlich, sind in einem Petersburger Hotel verhaftet worden. Bei ihnen fand man eine größere Summe Geldes, das sofort beschlagnahmt wurde.

In Petersburg trat Margolin ebenso wie in der deutschen Reichshauptstadt als Kavalier auf, gab das Geld mit vollen Händen aus und war in den Bars ein häufiger und gern gesehener Gast. Er hatte im Hotel de l'Europe, einem der feinsten Gasthöfe Petersburgs, zwei elegante Zimmer für sich und seine Geliebte genommen. Beide ergaben sich ohne Widerstand ihrem Schicksal. Es wird nunmehr von der preussischen Regierung das Auslieferungsgesuch beantragt werden.

O Ein Eisenbahnwagen auf die Straße gestürzt. Auf Bahnhof Seben bei Eisen geriet infolge falscher Weichenstellung ein Zug in den Triebwagenschuppen. Ein Triebwagen wurde durch die Wiebelswand des Schuppens gedrückt, stürzte dann die Straßenbahn herunter und kam auf die Straße, die unter dem Bahnhofe durchgeht, zu liegen, sie vollständig sperrend. Schwerverletzt und an den Verletzungen gestorben ist der Wagenführer Sandner, leichter verletzt der Wagenwärter Doris.

O Ein Großverein wurde in Thüringen im radoschischen Pfarrdorf Milbitz von dem Schneidemühlener Arnold gegründet, der bereits zwanzig Mitglieder zählt. In allmonatlichen Versammlungen soll durch Vorträge und Meinungsaustausch für gute Erziehung und Gesundheitspflege der Einzel und Völkchen in hygienischer und moralischer Hinsicht gewirkt werden.

O Beim Geschützprobenverunglückt. Auf dem Krupp'schen Schießplatz Tangerhütte wurde ein Schnellfeuergeschütz auf seine Treffsicherheit geprüft. Plötzlich verlagte die automatische Schnellladevorrichtung. Während die Be-

dienung des Geschützes beschäftigt war, den Fehler zu beseitigen, explodierte plötzlich ein Geschütz. Ein Monteur wurde auf der Stelle getötet, zwei schwer verletzt, und zwei weitere kamen mit Fleischwunden davon. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus nach Stendal gebracht, wo einer seinen Verletzungen erlag. Ein zweiter Verletzter befindet sich noch in Lebensgefahr.

O Unwettergeschäden in Südtalien. Starke Regengüsse haben im süditalienischen Choleragebiet großen Schaden angerichtet. Der Ofanto ist weithin über seine Ufer getreten und hat vor Barletta einen Teil des Bahndammes hinweggespült, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Blitzschläge haben an mehreren Orten gezündet und Personen getötet. Die Herden wurden im Freien vom Gewitter überrascht. Die durch die Blitze erschreckten Tiere flohen nach allen Richtungen und konnten nur teilweise wieder lebend eingefangen werden. Der Schaden ist gewaltig.

Bunte Tages-Chronik.

Leipzig, 12. Sept. Im Alter von 60 Jahren ist der bekannte Schriftsteller Dr. Wilhelm Hensen gestorben. In seiner Eigenschaft als Vorstand des Schillervereins in Leipzig hat er sich um die Pflege der Schiller'schen Dichtungen sehr verdient gemacht. Seine eigenen dramatischen Werke sind sehr zahlreich. Weiteren Kreisen bekannt geworden ist sein Reformationsdrama „Luther“.

Stettin, 12. Sept. Durch eine Feuersbrunst wurden auf Rittergut Britzig, das dem Rittergutsbesitzer von Grünberg gehört, 36 Pferde und große Erntevorräte ein Raub der Flammen.

München, 12. Sept. In einem hiesigen Hotel wurde einem Juwelier aus Frankfurt a. M. durch zwei Betrüger mittels eines gefälschten Schecks ein Brillantenschmuck im Werte von 142.600 Mark abgeschwindelt.

Wolfsburg, 12. Sept. Auf einem im Bezirke Strijatin gelegenen Gute wurden durch Explosion einer Lokomotive vier Personen getötet und vier verstümmelt, sechs erlitten Brandwunden.

Dran, 12. Sept. Ein aus Verlonen- und Güterwagen bestehender Eisenbahnzug lief im Bahnhof von Tietel gegen einen Brellbock. Ein Bahnbeamter wurde getötet.

Bernau, 12. Sept. Nach amtlichen Feststellungen sind bei einem hier erfolgten Eisenbahnunglück außer dem Lokomotivführer und dem Fahrer der Zugführer und drei Passagiere getötet worden.

Rom, 12. Sept. Neuerdings sind in Barletta ein neuer Cholerafall und zwei Todesfälle an Cholera festgestellt worden, in Trinitapoli wurden zwei neue Fälle, in San Ferdinando ein neuer Fall und ein Todesfall festgestellt.

Rom, 12. Sept. Halbamtlich wird hier zu den in letzter Zeit wieder aufgetauchten Gerüchten von einer Verheiratung des Herzogs der Abruzzen mit der Gräfin nachdrücklich verifiziert, daß alle Gerüchte und die daran geknüpften Kommentare vollständig unbegründet sind. Also!

New York, 12. Sept. Durch teilweisen Einsturz eines Tunnel der Erie-Eisenbahn in Erie-City wurden neun Arbeiter getötet und zehn verletzt. Fünf weitere werden vermisst.

Haus dem Gerichtssaal.

5 Verurteilung des jugendlichen Berliner Schräubers. Die Betrugsmanöver des 16 Jahre alten Fürsorgezögling Adolf Conrad, die vor Monaten Aufsehen erregten, haben vor dem Jugendgericht Berlin-Witte ihre Verurteilung gefunden. Am 2. Juli wurde einem Voten der Firma Schöler u. Co. vor dem Berliner Volksgericht ein Tausendmarktschein abgeschwindelt. Vorher waren bereits einige Verurteilungen, bei denen es ebenfalls auf die Verurteilung von Kassenboten abgesehen war, gemacht worden, die jedoch geringeren Erfolg hatten. Am 8. Juli folgte dann der große Beutezug gegen den Voten der Firma Hirschfeld u. Co. in die Heidensee. Diesmal fielen dem Täter 5800 Mark in die Hände. Als Täter wurde das erwähnte Bürgchen Conrad festgestellt, der nun zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 14. September 1910
Weise kühl, neblig, vielenorts Regenfälle.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren u. Gallenst. Probst. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. 20 Zitronen 3,25, v. 120 Zitronen 5,50 Mk. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenszwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die jüngste zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigk. in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen in Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft als wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu senden muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr. Saft künt. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Bildhüblich

macht ein gartes, reines Gesicht rosiges, jugendfrisches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte Steckenpferd-Lillienmilch-Seife von Bergmann & Co., Radebeul a. Städt 50 Pfg. bei:

Heinrich Orthen und Karl Dabach in Hachenburg.

Glaserdiamanten

stets zu Fabrikpreisen am Lager. Karl Balbus, Hachenburg.

Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau Susanna Müller geb. Schiefer auf mein. Namen etwas zu borgen, da dieselbe getrennt von mir lebt und ich für dieselbe nichts bezahle.

Wilhelm Müller, Alpenrod.

Feine

Tafelbirnen

a Pfd. 15 Pfg.

Karl Bidel, Hachenburg.

Konservengläser und Vorratskocher

Sie haben Sie das ganze Jahr naturfrisches Gemüse, Fleisch, Wild und Geflügel.

Preisgekrönt mit höchsten Auszeichnungen.

Verwendung und vorzügliche Neuheiten in diesem Jahre.

Ein Kochapparat verzinkt Mk. 10.—

verzinkt „ 12.—

„ viel billiger als alle anderen Fabrikate für alle anderen Apparate verwendbar. Ausführliche Preislisten, Gebrauchsanweisung mit Rezepten gratis.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Vereinen

empfehle zu bevorstehenden Festlichkeiten:

Platzdekorationen, Hausflaggen, Transparente, Sprüche für Ehrenporten „ „ leihweise.

Schärpen, Schleifen, Roletten, Vereinsabzeichen, Medaillen mit Ortsnamen, Preis- u. Feldmedaillen, Tanzschilde, Knöpfe, Lampen und Feuerwerkskörper.

Wilh. Latich, Hachenburg.

Eine große Partie
Tapeten-Reste
unter Preis.
Wilh. Pickel,
Hachenburg.

Stempel aller Art

liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Vertreter

wenn auch geschäftlich ohne Erfahrung, aber mit Bekanntschaft und Zutritt in vornehmeren Kreisen, wird zum Verkauf von Spezial-Weinen gegen Fixum und hohe Provision für Hachenburg und Umgebung sofort aufgenommen.

Reflektanten wollen Ihre Offerte an die Gesellschaft Tokajer Weinproduzenten A.-G. Vertriebs-Abteilung Budapest, V. Lipót-körut 2. einsenden.

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pig-Tage
95 Pig-Tage
95 Pig-Tage
95 Pig-Tage
95 Pig-Tage
95 Pig-Tage

1

[illegible]

95
95

[illegible]

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

100

95

Tage!!!

Gültig von Donnerstag den 15. September
bis einschließlich Montag den 3. Oktober.

Lange und sorgfältig vorbereitet treten wir mit einer Veranstaltung vor das Publikum, welche nicht nur den Anspruch auf „Außergewöhnliches“ macht, sondern auch Artikel nennt, welche zeigen, daß diese in unseren 95 Pfg.-Tagen ausgelegten Waren sich durch ganz ungewöhnliche Preiswürdigkeit auszeichnen!

Die Billigkeit der in allen Abteilungen ausgelegten Waren beeinträchtigt aber keinesfalls deren Güte. Durch grosse Einkäufe, durch weitgehende Unterstützung unserer Fabrikanten, durch Ueberlassung grosser Mengen guter Waren extra billig, sind wir imstande, unserer Kundschaft diese grossen Vorteile zu bieten.

Die Größe der Veranstaltung, die Reichhaltigkeit und Billigkeit der Auslagen, muß auch diesen 95 Pfg.=Tagen großen Erfolg sichern.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster,
die alle mit 95 Bfg.-Artikeln ausgestellt
sind.

Verkauf nur solange Vorrat reicht! An
Wiederverkäufer werden diese Artikel
nicht abgegeben.

**Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.**

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage
95 Pfg.-Tage

100